

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 46 (1971)
Heft: 5

Rubrik: Unsere Leser schreiben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsachliche Rezension

«Mädchenbücher», März 1971

Da lese ich über Eveline Haslers neuestes Buch «Die seltsamen Freunde» eine Rezension, die nicht unerwidert bleiben darf. Die Verfasserin, Frau Lotte Bangerter, nahm sich nicht einmal die Mühe, den Titel korrekt abzuschreiben. Die Neuerscheinung bestehe aus «saloppen Redewendungen ohne Thema»; das kann wohl nur jemand behaupten, der das Buch nicht richtig gelesen hat und mit schlechter Absicht einige Wendungen aus ihrem Zusammenhang herausreisst, zum Teil noch falsch zitiert und jedenfalls bewusst verzerrt interpretiert. Geradezu unbegreiflich ist es aber, ohne auf den Inhalt der Geschichte überhaupt einzugehen, diese Charakterisierung als «diskriminierende Beschreibungen» zu bezeichnen, die «den jungen Menschen in der Auflehnung gegen die ältere Generation» unterstütze, oder als «unerlaubte Mittel, mit denen kein ernstzunehmender Verlag um die Jugend werben dürfe». — Eine derart gehässige, unsachliche und danebengeratene Rezension habe ich wirklich noch nie gelesen, obwohl ich mich als Mutter wie als Sprachlehrerin sehr intensiv mit Jugendbüchern abgebe und deren Kritik mich seit vielen Jahren beschäftigt, da ich selbst schon einige Hundert Rezensionen veröffentlicht habe.

Lidia Brefin-Urban, Basel

Naiver Vorwurf

«Bonn — Hauptstadt zwischen Beethoven und Computer», März 1971

In seinem Artikel behauptet Basil P. Mathiopoulos, dass der ehemalige deutsche Bundeskanzler Adenauer aufgrund eigennützligen Starrsinns seinen Regierungssitz «direkt vor der privaten Haustüre» haben wollte. In seinen Erinnerungen widmet dieser grosse deutsche Staatsmann der Nachkriegszeit der Wahl der deutschen Bundeshauptstadt ein eigenes Kapitel. Er entgegnet darin Leuten wie dem Schreiber des erwähnten Artikels: «Mir ist oft vorgeworfen worden, ich hätte mich für Bonn als Bundeshauptstadt eingesetzt, weil Bonn nahe an meinem Wohnort Rhöndorf läge. Diesen Vorwurf erachte

ich als sehr naiv.» Im weiteren erfährt man, dass die CDU/CSU für Bonn als vorläufige Bundeshauptstadt eintrat, weil es ihr richtig schien, dass diese nicht zu nahe beim Sitz der alliierten Militärregierung gelegen sei. Die SPD dagegen war hauptsächlich für Frankfurt wegen seiner Lage im sozialdemokratisch regierten Hessen. Man kann Herrn Mathiopoulos nur beistimmen, wenn er in seinem Artikel in der April-Nummer «Die Bonner Ostpolitik» den offenbar gegen den jetzigen Bundeskanzler Brandt eingestellten Springer-Konzern kritisiert, in dessen Zeitungen «aus sachlichen Berichten die Darstellung des eigenen opponierenden Eifers geworden ist». Er sollte aber nicht selber der gleichen Schwäche verfallen, indem er seinerseits mit dem früheren Bundeskanzler Adenauer ebenso verfährt.

Esther Lutz, Zürich

Richtigstellung

«Schlummertümmer und Drachen», März 1971

Ich lese diese Einsendung und erkenne: das bin ich. Ich musste herzlich lachen, möchte aber doch einiges berichtigen. Als Entschädigung für das Zimmer waren nicht «einige wenige Stunden Gartenarbeit» ausgemacht, über die man verschiedener Meinung sein konnte, sondern ganz präzise 6 Stunden pro Woche (nach Vorschlag der Studentenvermittlung), Zeiteinteilung beliebig. Meine Studentin stand nicht gern früh auf, abends kam sie spät heim, am Wochenende fuhr sie meist zu Freunden oder zu den Eltern. 3 bis 4 Wochen ging es sehr gut, sie fand trotzdem Zeit für meinen Garten. An Pfingsten jedoch fuhr sie ungefähr 5 Tage mit Freunden weg, in der folgenden Woche fuhr sie mit amerikanischen Bekannten und den Eltern einige Tage zu einer Hochzeit, in der dritten Woche wollte sie Ausländern die Schweiz zeigen. Sie kam vorher an einem Morgen zu mir und fing ca. um 9.30 Uhr tüchtig zu werken an. Es war warm, und bald bekam sie den Heuschnupfen (nicht zum ersten Mal). Ich mahnte sie, mit Heuschnupfen könne sie nicht an der Sonne arbeiten, höchstens frühmorgens oder am Abend. Da ihr das nicht möglich schien, schieden wir.

Die Studentin hat alle diese Abmachungen im Voraus gekannt.

H. Widmer, Rüschlikon

Inflationsmentalität?

Die NationalökonomInnen schütteln vielleicht missbilligend den weisen Kopf, denn nach ihrer Meinung hat die Teuerung viel mit wirtschaftlichen und monetären Gegebenheiten und Entwicklungen zu tun, mit Statistik und Indizes, wenig aber mit der Mentalität. Dennoch sei die Behauptung gewagt: Die Teuerung ist weitgehend eine Frage der Mentalität, auch wenn sich diese These nicht mit Zahlen beweisen lässt.

Die fortschreitende und sich noch beschleunigende Teuerung wird heute so selbstverständlich wie ein Naturereignis hingenommen; mit dieser Einstellung aber schlägt man den immerhin noch feststellbaren Streikern für einen kaufkräftigen Schweizer Franken die Waffe aus der Hand. An dieser Gesinnung ist die Wirtschaftswissenschaft keineswegs unschuldig. Schon vor Jahren wurde verkündet, Vollbeschäfti-



ZELLERS AUGENWASSER

Vorzüglich bewährt zum Baden entzündeter, geröteter Augen und gegen das Kleben der Augenlider. Flasche Fr. 3.80

Zum Einreiben: ZELLERS AUGEN-ESSENZ Erfrischt die Augen und beruhigt die gereizten Tränenröten. Flasche Fr. 3.70

Zellers Augenpflegemittel sind Qualitätsprodukte aus erlesenen Heilpflanzen. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Hier hilft TAI-GINSENG



TAI-GINSENG ist ein Aufbaupräparat aus Ginseng zur Stärkung des gesamten Organismus. TAI-GINSENG enthält zusätzlich Vitamine, Spurenelemente, pflanzliche Drogen, Phosphor und Lecithin. TAI-GINSENG befindet sich unter ständiger Kontrolle des Schweiz. Vitamininstitutes in Basel.

3x täglich
TAI-GINSENG

Originalflasche Fr. 15.50
Kur = 3 Flaschen Fr. 40.—
erhältlich in Apotheken und Drogerien

Generalvertretung für die Schweiz:
Turimed AG, 8304 Wallisellen
Postfach 117

Ostschweiz

Bad Ragaz

Hotel Lattmann, (085) 9 13 15,
Pens 32.— bis 65.—
Parkhotel, (085) 9 22 44, Pau 29.—/39.—

Heiden

Hotel Park, (071) 91 11 21
ZF ab Fr. 18.—, Pau Pens 28.—/33.—
Pau Pens mit WC und Dusche
33.—/48.—

Herisau

Hotel Hirschen, (071) 51 36 36,
Pens 24.—/30.—
Rest. «Sedel», lohnender Aussichtspunkt, (071) 51 16 74, Sedel-Berg-Bahn, grosses Kinderparadies, Parkplatz für 200 Autos
Montag geschlossen

Mühlehorn

Hotel Mühle, (056) 3 13 78,
Pau ab 22.—

Schönengrund

Hotel Sternen, (071) 57 11 23,
Pens 18.—/25.—, Ski- und Sessellift

Alt St. Johann SG

Hotel Löwen, (074) 7 42 10,
Pau ab 20.—, vollaut. Kegelbahnen

Tessin

Lugano

Hotel Walter a. See, (091) 2 74 25,
Preise auf Anfrage

Lugano-Castagnola

Hotel Boldt, (091) 51 44 41,
Pau 32.—/42.—, mit Bad 42.—/52.—
geheiztes Schwimmbad

Lugano-Paradiso

Hotel Beaurivage au Lac, (091) 54 29 12
Grosser Garten. Schwimmbad
Pau 36.—/79.—

Caslano-Lugano

Hotel Gardenia, (091) 9 67 16
Pau ab Fr. 39.—, mit Bad/WC
ab Fr. 50.—
geheiztes Schwimmbad, Park.

Muzzano

Hotel und Pension Muzzano
Fam. F. Gehri
(2,5 km von Lugano), (091) 2 20 22,
Pau 19.— bis 23.50

San Nazzaro/Langensee

Pension Villa Sarnia, (043) 6 31 08

Westschweiz

Leysin

Hotel La Paix, gut gepflegtes Kleinhotel, Heimatstil, doch modern, la Küche, Aussicht.
Pau ab 30.—, Mai, Juni, Sept. 10 % Rabatt

Montreux-Terriettes

Hotel Bonivard, (021) 61 33 58,
Pens. 25.—/50.—

Murten

Hotel Enge, (037) 71 22 69,
Pens. 26.—/29.—

Château-d'Oex

Hotel Victoria, (029) 4 64 34
Geheiztes Sommerschwimmbad
Pau 33.—/45.—
Pau mit Bad und WC 45.—/56.—

Zürich Stadt + Land

Küsnacht ZH

Hotel Sonne, (051) 90 02 01,
Pau 36.50/46.—

Jean-Louis Christinat

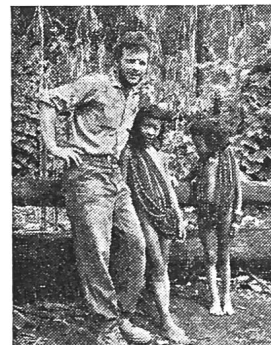
Höhlen, Urwald und Indianer

Forschungsreisen in Brasilien

Abenteuerbücher im Schweizer Spiegel Verlag,
Bd. II

Ein Schweizer begründet die Speläologie in Brasilien und erlebt atemberaubende Abenteuer mit den Indianern. Fr. 17.90.

Schweizer Spiegel Verlag Zürich



gung und Konjunktur seien nur um den Preis einer zweiprozentigen jährlichen Geldentwertung zu sichern. Allerdings wurde nicht verraten, nach welchem Rezept diese einigermaßen erträgliche Geldwertverschlechterung unter Kontrolle zu halten ist. Im Dezember 1970 bezifferte sich die Teuerung gegenüber der Vergleichsperiode 1969 bereits auf 5,4 Prozent, und im Januar 1971 stieg sie weiter auf 5,8 Prozent. Für das laufende Jahr wird heute schon eine Teuerung zwischen 6 und 7 Prozent prognostiziert. Nach alter Erfahrung zählt es ja zur Eigenart einer inflationären Entwicklung, dass sie eine stets raschere Gangart einzuschlagen pflegt.

Als wichtigste Komponente für das wirtschaftliche und preispolitische Geschehen wird die Konsumentenschaft genannt, die zwar keinen politischen Machtfaktor darstellt, aber dennoch entscheidend wirkt. Die im Verhältnis zum Angebot an Gütern und Dienstleistungen stets stärker steigende Nachfrage ist in erster Linie verantwortlich für die steil aufwärts gerichtete Preistendenz. Ordentlich gross ist die Zahl der «Konsumidioten» einzuschätzen, die ihre Kaufbereitschaft weniger nach Qualität und Preis ausrichten, sondern sich von Werbung, Prestigedenken und Nachahmungstrieb lenken lassen. Wenn mit einigem Recht von der heraufziehenden Gefahr des «manipulierten» Menschen gesprochen wird, so ist zu bedenken, dass es Sache des freien Menschen ist, diese Manipulation abzulehnen.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass für das Jahr 1970 eine im Vergleich zu früheren Jahren reduzierte Sparquote errechnet wird, obschon sich das Nettovolkseinkommen weiterhin kräftig erhöht hat. Mit anderen Worten: Die Sparmoral hat nicht mit den steigenden Einkommen Schritt gehalten. Diese Entwicklung darf zweifellos als Alarmsignal bezeichnet werden. Sie weist auf eine inflationsfördernde Nachfragesteigerung nach Import- und landeseigenen Gütern hin, während das Sparen als inflationshemmender Faktor eher zu kurz kommt. Sparen bedeutet aber stets einen Konsumverzicht in irgendeiner Form und wirkt dadurch als Barriere gegen die Teuerung!

Nun besteht allerdings zwischen Sparen und Teuerung ein wechselseitiger

und gleichzeitig bedenklicher Zusammenhang. Je weniger gespart wird, desto eher steigen die Preise, und je mehr die Preise steigen, desto geringer wiederum wird die Sparfreude, die auf dem Vertrauen zur Kaufkraft der Währung gründen muss. Das Vertrauen in die Kaufkraft des Schweizer Franks muss also wieder einen tragfähigen Boden finden. Diesen zu schaffen, ist die Aufgabe aller Kreise — der Staat bedarf eines wirkungsvolleren Instrumentariums von Steuerungs- und Bremsmitteln, die Unternehmerschaft wird sich insbesondere in bezug auf ihre Expansion an vernünftige Grenzen halten müssen, und vom Konsumenten schliesslich ist ein verstärktes Preis- und Qualitätsbewusstsein — Käuferdisziplin — zu wünschen.

Das Vertrauen des Volkes zum Schweizer Franken als «harte» Währung richtet sich nicht nach Wechselkursen und Nationalbankreserven, sondern nach seinem Kaufwert im täglichen Markt!

Werner Schnieper, Basel

Urteil überprüfen

«Rucksack und Filzhosen», Februar 71

Die Leser können fast den Eindruck bekommen, wir Emmentaler stecken noch weit, weit hinter dem Mond, seien direkte Nachkommen der Höhlenbewohner. Dass Bergbauern von abgelegenen Höfen mit dem Rucksack am Rücken auf den Markt in Langnau kommen, ist für mich nichts apartes. Sie können doch darin die auf

dem Markt oder in den Läden gekauften kleineren Artikel am bequemsten heimtragen. Touristen tragen ihren Proviant auch nicht in den Händen. Ich besitze auch einen abgeweterten Rucksack, der etliche Male Höhenluft gespürt hat, aber hie und da auch zu anderen Zwecken gebraucht worden ist.

Was mich lachen machte und zugleich ein wenig ärgerte, ist der Ausdruck «Filzhosen». Halblein heisst dieses Tuch, ein starker, zäher Stoff, der strapaziert werden kann. Wir sind weder Tibeter, noch Mongolen, noch Tungusen, tragen keine mit Filz gefütterten Kleider und wohnen nicht in Jurten (Zelten) aus Filzstoff. Den Verfasser des Artikels möchte ich aufmuntern, mit seinem Amerikanerwagen an einem schönen Frühlings-, Sommer- oder Herbsttag ins Emmental zu fahren, Land und Leute kennen zu lernen und sein Urteil zu überprüfen. Er wird nachher kaum mehr von einem unterentwickelten Land schreiben. Wenn der Artikelschreiber allenfalls ein Stadtzürcher ist, so möchte ich ihm erklären, dass wir Berner eine Entwicklungshilfe von dieser Seite dankend ablehnen und auf Erzeugnisse der zürcherischen Kultur gerne verzichten.

A. Pfister, Gohl

Muss Teuerung sein?

Am Ende des Zweiten Weltkrieges beauftragte das Parlament den Bundesrat, Notstandsarbeiten vorzusehen, um Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise zu



verhindern, wenn die Truppen von der Grenze zurückkehrten. Dagegen reagierte die Industrie ganz anders. Sie sah die ausgetrockneten Warenmärkte und zögerte nicht, Arbeitskräfte mit dem Angebot höherer Löhne und besserer Arbeitsbedingungen aus den angestammten Branchen an sich zu ziehen. Sie schuf mit den Gewerkschaften zusammen jenen berühmten Arbeitsfriedens-Vertrag (Teilung des Export-Erlöses), hat damit aber auch einen Lebensstandard stipuliert, der hoch über den Verhältnissen der Innengewerbe, der Lebensmittel- und Dienstleistungs-Branche stand und der erst dort eindrang, als angeregt durch die Industrie jene Infrastruktur auf deren schlecht besetzte Arbeitsplätze auftraf. Jetzt begann der Kampf um Arbeitskräfte und Löhne. Jetzt stiegen die Preise für Lebensmittel und Mieten. Sie störten das Haushalts-Budget der bis jetzt Privilegierten. Diese riefen nach Teuerungs-Zulagen, d. h. die Teue-

rung begann am Sitze des erhöhten Lebensstandards. Der Kreislauf war geschlossen. Jetzt begann jene berühmte Lohn-Preis-Spirale, der Bundesrat Celio dort die Spitze brechen wollte, wo sie begonnen hatte, beim Export-Erlös. Er erwartete ein Opfer, dieses Opfer wurde nicht gebracht, das Parlament wies es zurück.

Nun fühlen wir Stillen im Lande uns berechtigt, einige Fragen zu stellen: Handelt unser Parlament schweizerisch, wenn man sich schweizerisch unlöslich verbunden denkt mit Freiheit; wenn man weiss, dass äussere Freiheit verloren geht, wenn sie nicht aufgeht in innerer Freiheit, die nichts anderes bedeutet als Rücksichtnahme auf die andern.

Hat man Interesse, dass die Teuerung weiter besteht?

Sind die Abgeordneten Vertreter von Verbänden, deren Interessen sie in Bern zu vertreten haben?

Will das Parlament mit der Erhöhung der AHV-Renten ein Unrecht gut machen? Ist das die Lösung zur Bekämpfung der Teuerung? Bedeuten Renten nicht Vergrösserung des Noten-Umlaufs, Vergrösserung des Kauf-Überschlags? Sind sie also nicht geeignete Mittel, die Teuerung zu vergrössern, inflationär zu wirken?

Wir Stillen im Lande stehen geschlossen hinter Bundesrat Celio, wir versichern ihn unserer Sympathie in seinem Kampf für eine schweizerische Lösung an Stelle internationalen Massenstrebens. Wir bemühen uns, wenn nicht tätige, doch wenigstens moralische Hilfe zu leisten.

A. Guyer, Zürich

Die Leserbriefe werden ausserhalb der redaktionellen Verantwortung veröffentlicht. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der Einsendungen vor.

Prof. Peter Meyer

Europäische Kunstgeschichte

*Band I. Vom Altertum
bis zum Ausgang des Mittelalters.*

Die Einheit Europas durch die gemeinsame Verwurzelung aller nationalen Entwicklungen in der Antike wird eindringlich sichtbar. 416 Seiten, mit 567 Abbildungen, Naturleinen Fr. 59.50.

*Band II. Von der Renaissance bis zur
Gegenwart*

Meisterhaft, packend und klar weiss der bekannte Verfasser die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen zu deuten. 442 Seiten, mit 535 Abbildungen, Naturleinen Fr. 59.50.

Prof. Peter Meyer

Schweizerische Stilkunde

Vollständig überarbeitet, neu gestaltet.
Ein konzentrierter Überblick über die
schweizerischen Bau- und sonstigen Kunst-

denkmäler. Mit 185 Abbildungen.
284 Seiten, Leinen Fr. 24.80

Paul Häberlin

Der Mensch

Eine philosophische Anthropologie.
Schriftenreihe der Paul Häberlin-
Gesellschaft, Bd. III. Gegenüber dem
vergriffenen, früheren Buch Häberlins

wurde ein neuer, nachgelassener Text des
Autors verwendet. 224 Seiten. Kartiert
Fr. 20.-, Leinen Fr. 24.50.